

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Oldenburger Landeszeitung. 1884-1886 1884

20.9.1884 (No. 95)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-995182](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-995182)

Die „Oldenburger Landeszeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonntage und Festtage.

Oldenburger Landeszeitung.

Vierteljährlicher Abonnementspreis eycl. Bestellgeld 2 M., mit Bestellgeld 2,40 M. Inseratenpreis für die 4spalt. Zeile 10 S., von außerhalb des Großherzogthums 15 S.

Deutsch-freisinniges Organ für das Großherzogthum Oldenburg.

Redaction: Haarenstraße 55. Expedition: Mottenstraße 1.

N^o 95.

Sonnabend, den 20. September

1884.

Politische Uebersicht.

Auf der nach Eisenach berufenen außerordentlichen Generalversammlung des deutschen Colonialvereins wird auch die Frage der Gründung deutscher Ueberbaucolonien einer eingehenden Erörterung unterzogen werden. Ob die Gründung solcher Colonien zur Aufnahme des Stromes der Auswanderer wünschenswerth ist, diese Frage tritt, soweit es sich nicht um akademische Erörterungen handelt, in den Hintergrund vor der andern, ob zur Zeit noch erhebliche Gebiete der Erdoberfläche, welche sich zur Colonisation durch die germanische Race eignen, herrenlos sind. In einem kürzlich von der „Kieler Ztg.“ veröffentlichten Aufsatz (der nach der Unterschrift G. K. zu urtheilen, von dem Professor der Mathematik an der Universität zu Kiel Karsten herrührt) wird auf eine in der „Meteorologischen Zeitschrift“ enthaltene wissenschaftliche Studie „die Wärmegürtel der Erde“ von W. Köppen hingewiesen. In einer dieser Abhandlung beigegebenen Karte der Erdoberfläche sind durch verschiedene Farben die Gegenden von 7 verschiedenen Temperaturverhältnissen dargestellt. In dem tropischen und dem subtropischen Gürtel mit einer constanten oder einer 4 bis 11 Monate anhaltenden Temperatur von mehr als 20° C. sind Ueberbaucolonien germanischer Race nicht vorhanden; die Bodencultur ist nur durch Arbeitskräfte der Eingeborenen möglich. In dem gemäßigten Gürtel (10° bis 20° C.), welchem auch der größte Theil von Europa angehört, liegen ausnahmslos alle echten ackerbaureichenden Colonien der germanischen Race, z. B. die nördlichen Vereinigten Staaten, Kapland, Süd und Südwest von Australien, Neuseeland, in Südamerika das Land etwa vom La Plata bis zum Kap Blanco. In diesem ganzen Gürtel ist kein herrenloses, d. h. keinem anerkannten Staate gehörendes Land mehr vorhanden, außer vielleicht in Südamerika das vom Carmen (Rio negro) bis Kap Blanco (nördliches Patagonien) sich erstreckende Gebiet, von dem es aber sehr zweifelhaft ist, ob es sich nach seiner Bodenbeschaffenheit zur Colonisation eignet. Auch der kalte Gürtel (nördliches Europa, Nordibirien, das nördliche Kanada, Südspitze von Island, einzelne Theile von S.-W.-Australien und Südpatagonien) ist, obgleich zur Colonisation ungünstig, mit Ausnahme des schwerlich cultivirbaren Südpatagoniens, im Besitz anerkannter Staaten. Polare Klimate kommen selbstverständlich nicht in Betracht. Die jetzt vielgenannten afrikanischen Gegenden aber gehören durchaus den beiden ersten heißen Regionen an, in denen Europäer als Ackerbauer nicht

existiren können. Herr Köppen sagt in dieser Beziehung: „Es tritt zunächst auffällig hervor, wie die gegenwärtigen Träger der Civilisation, die Europäer und deren Abkömmlinge, zur Entwicklung jenes ernstlichen Strebens „nach einem glücklichen goldenen Ziel“, welches die Grundbedingung dieser Kultur ist, eine kühle Jahreszeit zur Erfrischung ihrer Kräfte und zur Anreizung ihrer Bedürfnisse dringend nöthig haben. Ein heißer, sogar sehr heißer Sommer verhindert das athemlose „going ahead“ in Nordamerika nicht. Wo aber sich die Hitze, wenn auch gemildert, über das ganze Jahr erstreckt, wohin der stimulirende Winter nicht mehr reicht, da kann wohl gelegentlich der Nordländer die mitgebrachten idealen Ziele oder groß angelegten Speculationen Jahre hindurch mit Energie verfolgen, aber Schläffigkeit und Sorglosigkeit ist sicherlich der allgemeine Charakterzug des Menschengeschlechts in diesen Gegenden, der auch die eingewanderten Europäer je länger um so sicherer angreift. Dazu kommt für den Europäer die notorische Unmöglichkeit, in dieser Zone auf dem Festlande ohne Lebensgefahr harte körperliche Arbeit zu thun und sich der Sonne ungeschützt auszusetzen — eine Schranke, deren Ursachen noch ungenügend aufgeklärt sind und welche auf dem Ocean, an Bord, wie auf oceanischen Inseln, nicht entfernt in dem Maße besteht. Hierdurch ist die Bildung von Colonien mit rein europäischer Bevölkerung in diesen Gegenden ausgeschlossen und kann der Weiße nur als Herr über Untergebene anderer Race oder nur in vereinzelt Einzelnen Erwerbszweigen daselbst Fuß fassen.“ — Der Mitarbeiter der „Kieler Ztg.“ bemerkt mit Recht, daß demnach „für Deutschland keine oder nur sehr geringe Möglichkeit (nördliches Patagonien?) bestehe, eine Ueberbaucolonie zu gründen, d. h. eine Colonie, welche großen Mengen auswandernder Deutscher Gelegenheit giebt, sich und ihren Nachkommen eine neue, dauernde Heimstätte zu schaffen.“ Die „Magdeb. Ztg.“ bemerkte kürzlich, und zwar vor der Bennigsen'schen Rede in Hannover, „die Heidelberger Zugeständnisse (der Nationalliberalen) sind einseitig geblieben.“ Herr v. Puttkamer sei nach wie vor Minister, von einer Aenderung der Regierungspolitik sei nicht die Rede. Dieses Wort des nationalliberalen Blattes hat die Wuth der „Köln. Ztg.“ erregt; „es ist eine alberne Unwahrheit“, ruft das Weltblatt aus, „von Zugeständnissen an die Regierung zu reden, wo es sich einfach um politische Pflichten handelt.“ Die „Magdeb. Ztg.“ hat nur von der Möglichkeit gesprochen, daß es unter den Nationalliberalen auch einige gebe, die in Wirklichkeit conservativ seien; nach der an-

geführten Aeußerung der „Köln. Ztg.“ wird man nicht mehr von der Möglichkeit, sondern von der Wirklichkeit sprechen können. Denn eine Partei, für die es einfach politische Pflichterfüllung ist, gerade das als der Entwicklung des Vaterlandes dienlich zu finden, was die conservative Regierung will, selbst wenn die Partei Alles, was sie bis dahin als nothwendig erkannt hat, preisgeben muß — eine solche Partei ist conservativ. Die „Nationallib. Blätter“ in Hannover, deren Eingehen wegen Mangel an Abonnenten auf dem Parteitage vom 14. ds. angekündigt worden ist, haben kürzlich bereits constatirt, daß die Hannover'schen Conservativen trotz der angeblichen Aeußerung des Reichskanzlers, eine conservative Partei habe in Hannover keine Existenzberechtigung, lieber die Gründe hat sich vor einigen Tagen der „Hilbsh. Cour.“ mit vollster Deutlichkeit ausgesprochen. Der „S. C.“ behauptet, Jeder, der mit den Hannover'schen Parteiverhältnissen bekannt sei, wisse, daß der Gegensatz zwischen Nationalliberalen und Welfen seit der Inaugurirung der neuen Wirthschafts- und Sozialpolitik immer weiter zurückgetreten sei. Der Nationalliberalismus habe zur Zeit von 19 Mandaten der Provinz Hannover nur noch 4 inne. Der Zusammenbruch der nationalliberalen Partei sei ein ganz selbstverständlicher. „Wer liberal wählen will, wählt den Freisinnigen. Hierbei findet er seine Rechnung. . . . Was wirklich liberal ist, wird sich zum „Freisinn“ werfen und dadurch jene große Masse conservativer Elemente frei werden, die heute noch nur durch Tradition und eine stramme Organisation in der nationalliberalen Partei festgehalten werden.“ Nachdem der „S. C.“ seiner Ueberzeugung Ausdruck gegeben hat, daß nicht der Nationalliberalismus, sondern nur „der Deutschconservatismus, der auf dem Boden der Religion und Sitte steht“, das Welfenthum überwinden könne, fordert er die Conservativen auf, sich zu organisiren und dem Reichskanzler Beweise ihrer Existenz zu geben. Die nach der Ansicht des Reichskanzlers von den hannoverschen Regierungsbehörden künstlich gezüchtete conservative Partei ist offenbar nicht gesonnen, zu Gunsten der Nationalliberalen abzudanken. Um den „angeblichen Terrorismus“ Eugen Richter's in den Fraktionsitzungen darzuthun, tißt die „Köln. Ztg.“ ihren Lesern eine Geschichte aus den Fraktionsverhandlungen der früheren Fortschrittspartei auf, welche ihr Correspondent angeblich von einem, in der Correspondenz nicht näher bezeichneten früheren Abgeordneten erfahren haben

Entlassen.

Roman in drei Büchern von Carl Hartmann-Pöln. (Fortsetzung.)

„Als ich bis hierher gelangt,“ unterbrach die Gräfin Goldbeck ihre Erzählung, „da hörte ich plötzlich Clementine ganz eigenartig aufschreien und in einem sonderbar spöttischen Ton rief sie aus: „Nur zu, nur zu, mir dämmert eine Ahnung auf, und ich sehe schon die Fäden, aus denen sich das Maschenwerk der Intrigue zusammensetzt.“ „Wie soll ich das verstehen?“ fragte ich verwundert. „Jahre nur fort,“ erwiderte sie, „ich bin neugierig, wach' ein Kunstgewebe da herauskommen wird.“ „Erstaunt über diese eigenthümliche Worte, deren Sinn mir erst später klar werden sollte, setzte ich meinen Bericht fort: Melanie war ein viertel Jahr in der Residenz gewesen. An dem Tage, an welchem der Bauunternehmer Eichstedt ermordet wurde, genau eine Viertelstunde nach sieben Uhr, denn die nächste Thurmuhr hatte gerade soeben die erste viertel Stunde auf acht Uhr verkündet, also um dieselbe Zeit, wo Eichstedt nach Aussagen seiner Hausgenossen seine Wohnung verlassen hatte, trat Baron Brannenbach in das Zimmer der Gräfin Roscoba. Er fand dieselbe auf dem Sopha sitzend vor einem gedeckten Tische, auf dem bereits ihr frugales Abendbrod stand, Messer und Gabel lagen neben einem Teller. Der Baron setzte sich neben sie auf das Sopha und sagte mit bekümmertem Miene, daß es ihm leider nicht mehr möglich sei, sie zu fountainen, da er selbst nichts mehr habe, sondern ein ruinirter Mann sei. Soeben hätte er den letzten Versuch bei seinem früheren Compagnon Eichstedt gemacht, um von ihm ein Darlehn zu erbitten, das ihn hätte retten können, aber derselbe habe es ihm in brutaler Weise verweigert. Morgen blieb ihm nichts Anderes mehr übrig, als sich insolvent zu erklären. Nun müsse er ihr aber energisch rathen, endlich die nothwendigen Schritte zu thun, um das Verhältniß zu ihrem Gemahl zu regeln. Er wolle, wenn sie sich dazu verstehen möchte, morgen zu einem Rechtsanwält gehen, ihm die Sache vortragen und ihn veranlassen, daß er die Scheidung einleite

und dieselbe in der Weise durchführe, daß der Graf seiner Gemahlin ein Vermögen aussehe, wovon sie standesgemäß leben könne. Da ergriff sie stürmisch die Hand des Barons und beschwört ihn, bei Allem, was ihm heilig sei, davon abzustehen, denn dann müßte der Graf ihren Aufenthalt verlassen, und sie wisse, daß er unfehlbar kommen würde, um sie zu vernichten. Brannenbach hatte große Mühe, ihr die Situation begreiflich zu machen, daß sie von allen Hilfsmitteln entblößt sei zc., und endlich nach langem Zureden und Auseinandersetzungen gelang es ihm, sie zu überzeugen, daß ihr, wenn sie leben wolle, nichts Anderes übrig bleibe. „Nun wohl,“ rief sie aus, „daß er kommen wird, ist unzweifelhaft, aber ich will mich bereit halten, ihn zu empfangen!“ Und nun das Tischmesser ergreifend, fuhr sie fort, „doch ehe ich ihm Zeit lasse, mich zu ermorden, stoße ich ihm das Messer in das Herz und tödte mich meinetwegen dann selbst hinterher!“ — Aber wer beschreibe das furchtbare Erstaunen und Entsetzen der jungen Frau, als in diesem Augenblick die Thür sich öffnete und der Graf Roscoba ins Zimmer trat. Mit ausgebreiteten Armen nähert er sich mit raschen Schritten seiner Gemahlin, diese aber, noch unter dem Eindruck des soeben ausgesprochenen Gedankens, von Angst befallen, er wolle ihr etwas anthun, vielleicht sogar sie erdrosseln, stößt ihm mit den Worten: „Du sollst mich nicht ermorden!“ das Messer, welches sie noch in der Hand hielt, in den Hals. In der nächsten Secunde schon, als sie das Blut rinnen sieht, erfährt sie ein jäher Schrecken über das, was sie gethan; sie wirft das Messer weit von sich und sinkt mit einem Schrei und halb ohnmächtig in die Ecke des Sophas zurück. — Brannenbach springt dem Verwundeten sogleich bei; glücklicherweise hatte das stumpfe Messer nur die Haut durchschnitten und keine edleren Theile verletzt. Nachdem der Baron das Blut gestillt, bei welcher Gelegenheit er selbst sein Gesicht und seine Wäsche beschmutzt hatte, und aus seinem Taschentuch eine Binde gemacht, womit er die Wunde verbunden, da läßt der Graf sich auf einen Stuhl nieder und sagt mit schmerzlicher Stimme: „Du konntest wohnen, Melanie, daß ich in so schrecklicher Absicht zu Dir gekommen sei? Ach nein! Vor Dir niederzinken

wollte ich, Deine Kniee umfassen und Dich um Verzeihung bitten, daß ich gegen Dich, mein unschuldiges Weib, damals die Hand erhoben hatte. Sie, Herr Baron,“ wandte er sich an Brannenbach, „der Sie früher der Vormund meiner Gemahlin waren, sind ohne Zweifel in Alles eingeweiht und so werden Sie auch wissen, welche Blutschuld auf meinem Gewissen lastet. Sieh mich an, Melanie, was die Neue aus mir gemacht hat! Mein Haar ist ergraut, meine Wangen sind eingefallen, ich bin um zwanzig Jahre älter geworden. Wie habe ich Dich gesucht, Deine Spur leitete nach Wien. Lange forschte ich dort vergebens nach Dir, und als ich meines Zieles sicher zu sein glaubte, da warst Du auch schon verschwunden. Nun sagte ich mir, daß Du Deine Flucht hierher gelenkt haben könntest. Ich folgte Dir; und hatte ich mich nicht getäuscht, so müßtest Du mit dem Baron Brannenbach in irgend eine Verbindung getreten sein. Ich nahm mir die Freiheit, Sie, Herr Baron, beobachten zu lassen und bald erfuhr ich, daß Sie häufiger dieses Haus besuchten. Da mietete ich mich in das gegenüberliegende Haus ein, und heute, vor nicht langer Zeit, sah ich Dich, Melanie, vor diesem erleuchteten Fenster stehen, ich glaubte Deine Gestalt zu erkennen, und mit klopfendem Herzen machte ich mich auf den Weg zu Dir. Wenn Du mir vergeben, wenn Du mir wieder angehören könntest, dann, ja dann würde ich vielleicht einen Theil meiner Ruhe wiederfinden, nach der ich bis jetzt gelehzt habe. Ich verspreche Dir, Dich nie wieder zu betrüben, nie wieder mit Eifersucht Dich zu quälen und jeden Wunsch Dir an den Augen abzusehen. Du hast früher einmal geäußert, Dein höchstes Vergnügen wäre zu reisen, Du möchtest alle Welttheile kennen lernen und hättest sogar den Ruth, Deine Schritte in das Innere Afrika's zu lenken. Damals theilte ich diese Meinung nicht, jetzt aber wäre mir nichts lieber, als die ganze Welt durchreisen zu können. Nach meinem Stammesloß kehre ich nimmermehr zurück, dort würden die Erinnerungen den meinen Nerven zu zerren und zu reißen, zum vollen Ausbruch bringen. Wenn Du Dich entschließen könntest, mich zu begleiten — schon morgen, wenn es Dir recht ist, würden

will. Ein Mitglied der Partei, welches in der Correspondenz gleichfalls nicht genannt wird, sei von Herrn E. Richter in der Fraction einmal bei Verlautbarung einer entgegengesetzten Ansicht mit Vorwürfen und Drohungen aller Art in Bezug auf seine Macht und die Geldmittel der Partei überschüttet worden. — Diese Geschichte der redseligen Köhnerin, die von allen gouvernementalen Blättern nachgedruckt wird, ist natürlich von Anfang bis zu Ende eine Erfindung.

Aus einer statistischen Zusammenstellung über die Ausbreitung der Cholera in Frankreich seit deren Beginn bis zum 15. d. M. ergibt sich, daß ungefähr 5000 Personen der Krankheit erlegen sind. Diese Todesfälle vertheilen sich auf 280 Gemeinden. Man schätzt hiernach die Zahl der Erkrankungen seit dem 17. Juni auf wenigstens 10—20000. Folgende 17 Departements wurden allmählich von der Cholera ergriffen: Nieder- und Hochalpen, Ardèche, Aude, Bouches du Rhône, Corfica, Drôme, Gard, Haute-Garonne, Hérault, Hoch- und Ostpyrenäen, Rhône, Seine, Var, Vaucluse und Yonne. Gegenwärtig hat das Departement der Ostpyrenäen die höchste Anzahl von Todesfällen, nämlich 90 während der vergangenen Woche; dann folgen für denselben Zeitraum Var mit 45, Bouches du Rhône mit 40 und Ardèche mit 6 Todesfälle. In Marseille, wo die Cholera fast schon erloschen schien, ist die Zahl der Choleratodesfälle Donnerstag wieder auf 7 gestiegen.

Deutsches Reich.

Berlin, 19. September.

Der Extrazug, mit welchem der Kaiser aus Russland nach Berlin zurückkehrte, hat wegen eines Afsenbrandes in Schneidemühl einen unfreiwilligen Aufenthalt von 20 Min. erlitten müssen. Der erste im Zuge befindliche Wagen, ein solcher erster Klasse, an dem der Afsenbrand noch rechtzeitig bemerkt worden war, wurde ausgerangirt und ein anderer für ihn eingestellt. Der Kaiser war während dieser Zeit ausgeglichen.

Es verlautet mit Bestimmtheit, daß Herr v. Puttkamer demnächst zum Mitgliede des Bundesrathes ernannt werden solle und nur aus diesem Grunde ein ferneres Mandat für den Reichstag abgelehnt habe.

Die „Berliner Politischen Nachrichten“ schreiben: Die Einführung der Kreis- und Provinzialordnung für Hannover bedingt eine große Umwandlung der dortigen Verwaltungsbehörden. Die sechs Landdrosteien müssen in Regierungen umgewandelt werden, wogegen die Finanzdirection, deren Geschäfte an die Finanzabtheilungen übergehen, ihrer Auflösung entgegensteht.

Zu den auf die Abwehr der Cholera gerichteten Maßnahmen der Armeeverwaltung gehört, so berichtet die „N. N. Z.“, ein mit Bewilligung des Reichskanzlers beim Reichs-Gesundheitsamt stattfindender Kursus, welcher die Unterweisung einer Anzahl von Militärärzten aus verschiedenen Armeecorps in den Methoden der mikroskopischen Untersuchung und der Reinkultur des Cholerabacillus bezweckt.

Die Heimsuchung des Südens durch die Cholera hat auf Berlin einen merklichen Einfluß: der Fremdenverkehr ist in unserer Reichshauptstadt z. B. ein sehr lebhafter. Die Schlafwagengesellschaft trifft Anstalten, um das reisende Publikum, namentlich die Engländer, nach Berlin zu dirigiren. Der Generaldirector der internationalen Schlafwagengesellschaft trifft in den nächsten Tagen in Berlin ein; sein Zweck ist die Förderung des schon lange geplanten sogenannten Blitzzuges Calais-Berlin, durch welchen die Reisen nach Berlin wesentlich erleichtert werden.

wir die Residenz verlassen — so glaube ich, daß ich meine Ruhe wiedersände. Ja, ich fühle es, diese ersuchte Ruhe, — und wenn es nur eine theilweise wäre — bringt mir nur die Unruhe, die Unruhe wie sie eine Reise im Gefolge hat. Nur kein Stillstand, nur kein langer Aufenthalt, sondern immer weiter, immer weiter, von einer Stadt zur andern. Was die bösen Gedanken tödten kann, ist eine stete Abwechslung, eine fortwährende Zerstreuung, die den Geist zugleich erfreut und ablenkt; aber ohne Dich, Melanie, trägt kein Dampfrost mich von hier; kann meine Neue Dein Herz nicht rühren, kann Deine Hand sich mir nicht versöhnend entgegenstrecken, dann — bleibt mir nur — Eins noch übrig! Sprich, was hast Du mir darauf erwidern?

Die junge Gräfin hatte schon seit einiger Zeit das Gesicht mit beiden Händen bedeckt und sah regungslos in der Ecke des Sophas. Jetzt aber befiel sie ein so krampfhaftes Schluchzen, wobei ihr ganzer Körper erzitterte, daß sie nicht im Stande war, eine Antwort zu geben. Erst, nachdem die convulsivischen Zuckungen sich gelegt, erhob sie sich und sank nun zu den Füßen ihres Gemahls nieder. „Bergieb mir,“ rief sie mit überströmenden Thränen aus, „daß ich in der wahnwitzigen Angst, Du könntest mir ein Leid zufügen, das Messer gegen Dich erhob, um mich zu schützen. Ich war von der Furcht durchdrungen, daß Du mich suchtest, um, wenn Du mich gefunden, einen Racheact an mir zu vollziehen für ein Verbrechen, das nie begangen worden war. Da sah ich Dich in demselben Augenblick in das Zimmer treten, als ich dem Baron v. Brannenbach gegenüber dieser Furcht Worte geliehen. Jetzt ist mein Herz von Mitleid zerrissen über Dein verändertes Aussehen und über innere Qualen, die Du mir soeben geschildert, und was in meinen Kräften steht, werde ich thun, um sie Dir zu lindern! Ich will Dich begleiten, wohin es auch sei, und meine einzige Aufgabe sollkes sein, Dir zu dienen und Dich zu pflegen.“

„Ich danke Dir!“ erwiderte lebhaft der Graf, bog sich zu seiner Gattin nieder, hob sie empor und schloß sie in seine Arme. „Ja, ich fühle jetzt schon, daß Deine Nähe mich beruhigen und die düsteren Gedanken bannen, vielleicht mir den inneren Frieden ganz zurückgeben wird!“

[Fortsetzung folgt.]

— Ein bekannter, regierungsseitig informirter Bericht-erstatler schreibt über die Vorgänge an der Küste Westafrikas Folgendes: „Mit erklärlicher und berechtigter Spannung sieht man den offiziellen Mittheilungen über die Namens des deutschen Reichs vom Dr. Nachtigal an der westafrikanischen Küste unternommenen Schritte entgegen. Aus verschiedenen Andeutungen von zuständiger Seite läßt sich annehmen, daß die amtlichen Aktenstücke die Sache in einer anderen Gestalt zeigen werden, als dies aus den Privatberichten der meist direkt Beteiligten und freudig Aufgeregten hervorging. In diplomatischen Stellen wird wiederholt die Ueberzeugung ausgesprochen, daß es sich sowohl in Kamerun als an anderen westafrikanischen Küstenorten nicht um eine Annektion Namens des Reichs, sondern nur um ein Protektorat ganz nach der Art wie beim Luderiglande zu Angra Pequena handelt.“

— Die Statistik der deutschen Seeschiffahrt für 1883 ergibt, daß der Bestand der deutschen Segelschiffe, welcher bereits seit Jahren zurückgeht, auch in dem Berichtsjahre gesunken ist, während der Bestand der Dampfschiffe fortwährend in erheblichem Maße zunimmt. Diese Tendenz dürfte auch in der Zukunft eher eine Verschärfung als eine Abschwächung erfahren. An Schnelligkeit und Präcision der Beförderung sind die Dampfer den Segelschiffen so unendlich überlegen, daß erstere, wo es auf rasche Ausnutzung überseeischer Conjunctionen ankommt, keine Concurrenz seitens der zweiten Kategorie zu scheuen haben. Wie die Eisenbahnen das vornehmste Binnenlandbeförderungsmittel geworden sind, so geht das naturgemäße Streben der Dampfschiffahrt dahin, ihre schon jetzt feststehende Superiorität im Seehandelsverkehr womöglich bis an die Grenzen der Monopolisirung desselben zu erweitern.

— Ueber ein deutsches Eisenbahnbureau in Mailand schreibt der Berliner Actionär: Anfangs dieses Monats ist in Mailand ein Bureau für die Vertretung von deutschen Reichs-, Staats- und Privatbahnen eingerichtet und mit dessen Leitung der kaiserliche Verkehrsinspector Trommer betraut worden. Dasselbe soll dazu beitragen, den Güterverkehr zwischen Deutschland und Italien zu entwickeln und zu beleben, durch persönliches Benehmen mit den italienischen Behörden und Handelskreisen Wünsche und Beschwerden der deutschen Interessenten einer raschen Erledigung zuzuführen und alle nothwendigen Erleichterungen des Güterausstausches zur Sprache zu bringen, durch welche die deutschen Eisenbahnen in die Lage versetzt werden könnten, den deutschen Interessen im Betrieb und in Bezug ihrer Güter Nutzen zu bringen. Die Vertretung trägt die Firma: „Kaiserlich deutscher Verkehrsinspector Trommer, Vertreter von deutschen Reichs-, Staats- und Privatbahnen des deutsch-italienischen Verbandes in Mailand.“

— Die „Stat. Corr.“ enthält einen interessanten Aufsatz über das Religionsbekenntniß der Schüler höherer Lehranstalten in Preußen. Die statistischen Daten umfassen 45 Semester, nämlich vom Wintersemester 1859/60 bis zum Wintersemester 1881/82. Im Anfange dieses Zeitraums bestanden in Preußen 227 höhere Schulen mit 63900 Schülern, am Ende dagegen 506 Schulen mit 148446 Schülern. Dem Religionsbekenntnisse nach waren unter diesen Schülern im Jahre 1859/60 44780 evangelische, 14805 katholische und 4315 jüdische, 1881/82 dagegen 109225 evangelische, 24251 katholische, 54 dissidentische und 14916 jüdische. In Procenten der Gesamtzahl waren also im Jahre 1859/60 70,1, 1881/82 73,6 evangelisch, 1859/60 23,2, 1881/82 16,3 katholisch und 1859/60 6,8, 1881/82 10,0 jüdisch. Man sieht hieraus, daß sich die Betheiligung der Confessionen an dem Unterrichte auf den höheren Lehranstalten außerordentlich verhöben hat. Der Procentsatz der Katholiken hat erheblich abgenommen, wogegen der der Evangelischen und Juden gestiegen ist. Diese Verschiebung ist ziemlich stetig vor sich gegangen, und zwar besonders bis 1879. Seit dieser Zeit machte sich eher ein Stillstand bemerkbar. Auffällig ist die große Verschiedenheit, welche bei dem procentualen Antheil der Confessionen in den einzelnen Provinzen zwischen der Bevölkerung im Ganzen und der Schülerzahl herrscht. Während beispielsweise in Westpreußen 47,8 pCt. der Bevölkerung (nach der Zählung von 1880) evangelisch waren, bekannten sich 72,2 pCt. der Schüler zu dieser Confession, während in Posen 65,3 pCt. der Bevölkerung katholisch und 3,3 pCt. jüdisch waren, hatten von den Schülern 23,8 pCt. katholische und 23,2 pCt. jüdische Confession. In anderen Provinzen z. B. in Hannover, Sachsen, Ostpreußen und Schleswig-Holstein haben Bevölkerung und Schülerzahl ziemlich gleichen Antheil an den Confessionen. Im ganzen Staate waren im Jahre 1880 64,7 pCt. der Einwohner evangelisch, 33,7 katholisch und 1,3 jüdische. Da die betr. Procentsätze bei den Schülern im Winter 1880/81 73,9, 16,0 und 10,1 betragen, ergibt sich, daß von den Katholiken nur die Hälfte der zu erwartenden Zahl höhere Bildung genöß; bei den Evangelischen war die Zahl etwas zu hoch, und bei den Juden besuchten 8 mal mehr Schüler, als dem Verhältniß zur Einwohnerzahl entsprach, höhere Lehranstalten. Wohlhabenheit, Ueberwiegen der einen Confession bei der städtischen Bevölkerung, auch Stammeseigenheiten spielen natürlich bei diesen Zahlen eine große Rolle, und die Confession als solche kann für das Streben nach höherer Bildung keineswegs entscheidend sein. Wäre dies der Fall, dann müßte in allen Theilen unseres paritätischen Staats die Wirkung der Confession dieselbe sein, so daß also das Verhältniß der Einwohnerzahl zur Schülerzahl innerhalb der einzelnen Confessionen überall ziemlich gleich wäre. Dies ist aber, wie oben bereits bemerkt ist, keineswegs der Fall. Bei den Juden ist allerdings in allen Provinzen die Verhältnißzahl der Schüler größer als die der Einwohner überhaupt. Die Intensität dieses Zuviel schwankt aber bei ihnen in soweit auseinanderliegenden Grenzen (+ 2,0 in Sachsen, 2,8 in Schleswig-Holstein, 3,9 in Han-

nover, dagegen 16,2 in Schlessien und 23,2 in Posen), daß auch hier, wie die „Stat. Corr.“ richtig bemerkt, die zur Erwerbung höherer Bildung treibenden Elemente wohl schwerlich in der Religion als solcher zu suchen sein werden.

Düsseldorf, 19. September. Se. Maj. der Kaiser drückte gestern Abend nach Beendigung des von den Ständen und der Stadt veranstalteten Festes, welchem Allerhöchstderselbe beigewohnt hatte, dem Landtagsmarschall, Fürsten zu Wied, und dem Oberbürgermeister Becker seinen Dank für das schöne Fest aus. Ihre Majestät die Kaiserin hatte sich früher zurückgezogen. Heute Morgen 9 Uhr begab sich Se. Majestät der Kaiser nach Bevelinghoven, wo um 10 Uhr die große Parade über das 7. Armeecorps abgehalten wurde. Auf der Fahrt nach dem Bahnhofe in Venrath wurde Se. Majestät von der dort aufgestellten Schuljugend begrüßt. Bei zwar trübem, aber regenfreiem Wetter fand bei Bevelinghoven die Parade des VII. Armeecorps statt, welche der Kaiser, umgeben von den königlichen Prinzen und den übrigen fürstlichen Herrschaften, zu Pferde abnahm. Die Kaiserin wohnte der Parade zu Wagen, die Kronprinzessin zu Pferde bei. Nach dem Abreiten der Fronten defilirte das Corps zweimal, wobei die Chefs der Regimenter die letzteren vorführten, so der Kronprinz das Regiment Nr. 53, der Großherzog von Oldenburg das Kürassier-Regiment Nr. 4, Fürst Lippe das Regiment Nr. 55. Der Kaiser wurde vom Publikum und den Kriegervereinen enthusiastisch begrüßt.

Russland.

London, 19. September. Stanley sprach gestern in der Londoner Handelskammer. Er bestritt die Ansprüche Portugals auf das Congogebiet und erklärte, an den Congoufern seien keine geschichtlichen Beweise dafür zu finden, daß die Portugiesen jemals irgendwelche politische Niederlassungen dort besessen hätten, keine Spur von Festungen oder sonstigen Gebäuden. Die vorjährige Einfuhr betrug 884000 Etrl., die Ausfuhr 1856000 Etrl. Stanley fügt hinzu, hervorragende Männer bereiten eine Verfassung vor, welche, sobald sie fertig ist, als Verfassung für den freien Congostaat veröffentlicht werden wird.

Rom, 19. Sept. Cholerabericht vom 18. Sept.: In den Provinzen Bergamo 18 Erkrankungs- und 5 Todesfälle, Bologna je 1 Erkrankungs- und Todesfall, Campo Basso je 1 Erkrankungs- und Todesfall, Caserta 7 Erkrankungs- und 5 Todesfälle, Chieti 1 Erkrankungsfall, Cremona 2 Erkrankungs- und 4 Todesfälle, Cuneo 16 Erkrankungs- und 10 Todesfälle, Ferrara je 1 Erkrankungs- und Todesfall, Genua 37 Erkrankungs- und 12 Todesfälle, davon in Spezia 21 Erkrankungs- und 5 Todesfälle, Modena 1 Erkrankungsfall, Neapel 501 Erkrankungs- und 315 Todesfälle, davon in der Stadt Neapel 437 Erkrankungs- und 283 Todesfälle, Parma 4 Erkrankungs- und 2 Todesfälle, Reggio Emilia 5 Erkrankungs- und 1 Todesfall, Novigo 4 Erkrankungs- und 3 Todesfälle, Salerno 5 Erkrankungs- und 2 Todesfälle, Turin 2 Erkrankungs- und 1 Todesfall.

Kairo, 19. September. Reuters Bureau meldet: Der Finanzminister richtete an die Staatsschuldencasse ein Schreiben, welches mittheilt, daß angesichts des für Ende October bevorstehenden Deficits von 33000 £ und der Unmöglichkeit, Geldmittel zu beschaffen, der Ministerrath beschloß, die öffentlichen Anleihen zum Zweck der Liquidation der unificirten Schuld einzustellen und sich veranlaßt sah, die Gouverneure der Provinzen zu ersuchen, die Directoren der Zollämter und die Verwaltungen der Eisenbahnen anzuweisen, bis zum 25. October für erstere und bis zum 15. October für letztere alle Beträge, welche die für die Einlösung der nächsten fälligen Coupons erforderlichen Summen übersteigen, an den Finanzminister abzuführen. Nach den angeführten Terminen sollen die Zahlungen an die Staatsschuldencasse wieder aufgenommen werden. Nubar Pascha machte den einzelnen anwesenden Commissarien der Staatsschuldencasse die Mittheilung von dem Beschlusse des Ministerraths, wonach die speciell für die öffentliche Schuld bestimmten Einkünfte nicht mehr an die Staatsschuldencasse, sondern an das Finanzministerium abzuführen seien. Letzteres werde für die Zahlung der nächsten fälligen Coupons der privilegirten und unificirten Schuld sorgen. Nubar Pascha theilte ferner mit, den Gouverneuren seien bereits die erforderlichen Instructionen zugesandt, damit dieselben die für die öffentliche Schuld bestimmten Einkünfte, sowie die Einkünfte aus den Verwaltungen der Eisenbahnen, Telegraphen, Zölle und die Eingangsgeldern vom Hafen in Alexandrien in Empfang nehmen.

Aus dem Großherzogthum.

Oldenburg, 20. September.

Der Vertreter des II. oldenb. Reichstagswahlkreises, Herr Gem.-Vorsteher Arnold Huchting-Bochhorn, wird in Kürze seinen Wählern den in Aussicht genommenen Rechenschaftsbericht erstatten. Da Hr. Huchting schon seit längerer Zeit durch Unwohlsein verhindert ist, in öffentlichen Versammlungen aufzutreten, so wird der Bericht im Druck erscheinen und den Wählern auf dem Wege der Zeitungsbeilage zugänglich gemacht werden.

Wie wir zuverlässig erfahren und wie auch der „N. N.“ von anscheinend gut unterrichteter Seite bestätigt wird, sind alle Nachrichten über in Aussicht stehende weitere Gebietesabtretungen Oldenburgs bei Wilhelmshaven vollständig aus der Luft gegriffen.

Gegenwärtig werden in der Stadt Oldenburg zum ersten Mal Steuerzettel verbreitet, eine Neuerung, die gewiß jeder Steuerzahler mit Freuden begrüßt, so weit eben bei der Erinnerung an Steuern überhaupt von Freude die Rede sein kann. Dieses neue Verfahren hat seine unverkenn-

baren Vorzüge nach verschiedenen Seiten hin. Zunächst erinnert ein ins Haus gebrachter Steuerzettel jedenfalls viel eher an Zahlung, als eine amtliche Bekanntmachung in den öffentlichen Blättern. Sodann, und dies dürfte der Hauptvorzug sein, weiß jeder Steuerzahler, auch wenn er vorher die Einschätzungslisten nicht eingesehen hat, schon jetzt die Höhe der von ihm zu entrichtenden Abgaben, während früher die meisten Steuerzahler die bekannte Seufzerbrücke wohl passirten, ohne zu wissen, um wie viel erleichtert sie den Rückweg antreten würden; gar Mancher wird aus diesem Grunde den beschwerlichen und unlieblichen Gang auch zweimal haben machen müssen. Mit Dank ist es anzuerkennen, daß die Steuerzettel so rechtzeitig herumgetragen werden, daß diejenigen, welche es versäumt haben, die Einschätzungsrollen einzusehen, doch noch Zeit genug haben, etwaige Reclamationen anzubringen. Bekanntlich wird auf den jetzt ausgetragenen Steuerzetteln auch bei der Zahlung die Quittung eingetragen, weshalb die Aufbewahrung derselben rathsam ist, weil für Ausstellung eines Duplicates 5 S. entrichtet werden müssen.

Wie wir hören, beabsichtigt Herr Hofcapellmusicus Fr. Schmidt in nächster Zeit im Casino unter gütiger Mitwirkung der Kunstlerin Fel. Emma Schultze von hier, des Herrn Hofcapellmeister Dietrich und verschiedener Mitglieder der großherzoglichen Hofcapelle ein Concert zu veranstalten.

Die Insel Wangerooze war bisher bei den Reichstagswahlen dem Wahlbezirk Minzen einverleibt; die Wähler mußten also, wenn sie ihr Wahlrecht ausüben wollten, am Wahltag die umständliche Reise nach dem Festlande unternehmen, was natürlich zur Folge hatte, daß sie lieber auf dasselbe verzichteten. Wie wir hören, hat die großherzogliche Staatsregierung einem diesbezüglichen Gesuch Gehör geschenkt und wird von jetzt ab die Insel Wangerooze einen eigenen Wahlbezirk bilden.

Wie aus Berlin gemeldet wird, beginnen dort die billigen Getreidepreise endlich einmal auf den Preis des Brotes zu wirken. Verschiedene Bäcker versenden dort Circulare an ihre Kunden, in denen sie mittheilen, daß sie von jetzt ab für 50 S. sechs Pfund weißes, reines Roggenbrot liefern; bisher bekam man in Berlin für diesen Preis 4 1/2, höchstens 5 Pfund ausgebackenes Brot. — Es wäre gewiß zu wünschen, daß auch anderwärts eine derartige Concurrenz sich geltend machte; erfahrungsmäßig halten an den meisten Orten Bäcker wie Fleischer getreulich an den üblichen Preisen fest und eine Concurrenz findet so gut wie gar nicht statt.

Ueber die diesjährige Centralausstellung und Generalversammlung der Oldenburgischen Landwirtschaftsgesellschaft, welche am 4. und 5. d. in Barel abgehalten wurde, veröffentlicht Herr Geh. Oberregierungs-Rath a. D. Hofmeister im „Landw.-Bl.“ den folgenden Bericht:

„Die Versammlung des Central-Ausschusses trat am 4. d. M. im Kaffeehaus bei Barel gegen 4 1/2 Uhr zusammen und nahm die Verhandlungen einen sehr lebhaften befriedigenden Verlauf, so daß dieselben nach 8 Uhr beendet waren und die Mitglieder des Ausschusses und die Zuhörer zwar befriedigt, aber etwas erschöpft gegen 9 Uhr zum opulenten Abendbrod gelangten. Das Wetter war auch am folgenden Morgen trübe und kleine Regenschauer störten zwar etwas den Besuch der festlich geschmückten Ausstellungen, dennoch fand sich eine größere Versammlung gegen 10 1/2 Uhr in Ebole's Saale zur Generalversammlung ein. Nach Eröffnung der Versammlung überreichte zunächst dem Hrn. Ober-Kammerrath Küder einen schönen, sinnreich und elegant ausgeführten silbernen Tafelaufsatz, ein Ehrengeschenk der Mitglieder der Oldenburgischen Landwirtschaftsgesellschaft, für die 25jährige erfolgreiche Thätigkeit desselben als Vertreter der Staats-Regierung im Centralvorstande und für die vielfachen Verdienste um die Fortschritte der Landwirtschaft. Dann begannen die Verhandlungen über die Aenderung der Statuten der Gesellschaft, welche mit einer einstimmigen Annahme der neuen Statuten endigten, und folgten darauf einige sehr interessante und lehrreiche Vorträge und Demonstrationen, namentlich über Genossenschaften für Vereitung der Produkte der Milch und über die neuesten Entrahmungs-Maschinen, welche auch von 1 Uhr an auf dem Ausstellungsplatze ihre vortrefflichen Leistungen zeigten. Nachdem dann noch die vortrefflichen Ausstellungen von Pferden, Vieh, Federvieh und Gartenfrüchten besichtigt worden, begann um 3 1/2 Uhr das Festessen im großen schönen Saale des Ebole'schen Gasthauses, woran sich etwa 140 Personen beteiligten und das durch seine vorzügliche Ausstattung mit Speise und Trank allgemeine Heiterkeit hervorrief. Mit allgemeinem Enthusiasmus wurde zunächst die Gesundheit Seiner Königl. Hoheit des Großherzogs, des Höchsten Protector's der Landwirtschaftsgesellschaft, ausgebracht und Höchstdemselben dieses per Telegramm nach Cutin gemeldet, worauf gegen 8 Uhr die nachstehende Antwort erfolgte, als die Tafel eben aufgelöst war: „An die Generalversammlung der Oldenburgischen Landwirtschaftsgesellschaft. Vielen Dank für Ihr Telegramm. Ich bin sehr erfreut über die Anerkennung, die die Ausstellung unserer Erzeugnisse in Amsterdam gefunden hat; dies günstige Resultat muß die Gesellschaft zu immerwährendem Eifer ermuntern. Peter.“

Auch andere beim Festessen folgende Toaste, auf das fernere Gedeihen der Gesellschaft, auf die Damen u. fanden großen Beifall und namentlich der letztere verursachte ungetheilte Heiterkeit. So endigte diese Ausschuss- und General-Versammlung in dem reich geschmückten freundlichen Barel, zwar nicht vom Wetter begünstigt, aber zur allgemeinen Befriedigung. Viele werden nicht nur Freude, sondern auch Belehrung mit heimgebracht haben mit dem Gefühl, daß die Versammlung ihren Zweck gut erreicht haben.

Delmenhorst, 19. Sept. Die „Delm. Nachr.“ schreiben: Auf Donnerstag Abend war von dem hiesigen Magistrat in Wietings Hotel eine Versammlung angebernt, betreffs Krankenversicherung der Arbeiter, um in derselben die Errichtung einer Ortskrankenkasse für die Arbeiter der Gemeinde Delmenhorst zu besprechen. Unbegreiflicher Weise hatte sich nur eine verschwindend kleine Anzahl von Arbeitern, etwa 4—5, dazu eingefunden, so daß wegen ungenügender Betheiligung die Versammlung gar nicht stattfinden konnte. Es ist höchst bedauerlich, daß die hiesigen Arbeiter dem Vorgehen des Magistrats so wenig entgegen kommen. — Der Korffabrik des Herrn Ed. Pundt hier, ist auf der deutschen Brauerei-Ausstellung zu Hannover der erste Preis für Leistungen auf dem Gebiete der Korffindustrie zuerkannt worden.

Zeber, 19. Sept. In den nächsten Tagen wird das Programm für die am 28., 29. und 30. September hier stattfindende Feld- und Gartenbau-Ausstellung veröffentlicht werden. Nach demselben sind nur die Bewohner von Zeber und des Zeberlandes zur Besichtigung der Ausstellung mit Getreide, Feld- und Gartenfrüchten jeder Art, Obst, Topfpflanzen, abgeschnittenen Blumen, Bouquets, Kränzen, Gartengeräten, sowie sämmtlichen geeigneten gefundenen Gegenständen, die mit dem Gartenbau, der Forstwirtschaft und Bienenzucht in Verbindung stehen, berechtigt für besondere Leistungen werden Prämien, bestehend in Geld und Diplomen, ausgegeben; prämiirt wird jedoch nur solches Getreide, Obst, Gemüse u., welches vom Aussteller selbst gezogen ist, und muß dies auf Verlangen nachgewiesen werden können. Ausgestellte Topfpflanzen müssen wenigstens vier Wochen im Besitze des Ausstellers gewesen sein. Gewünscht wird, jede Pflanze, Obststorte u. mit dem richtigen Namen zu versehen. Die Ausstellungsgegenstände müssen spätestens bis zum 27. d. M. Mittags eingesandt sein; jedoch werden abgeschnittene Blumen, Bouquets, Kränze u. noch am Eröffnungstage der Ausstellung bis Vormittags 10 Uhr entgegengenommen. Der Eintrittspreis während der Ausstellung beträgt 25 S. pro Person. So viel man hört, steht eine reiche Besichtigung der Ausstellung, besonders mit Gemüse, Blumen, Getreide, Geräthen u., in Aussicht. (S. N.)

Vermischtes.

— Vom Erdboden verschwunden. Aus Angermünde wird geschrieben: Daß in unserer Uckermark eine Ortschaft, die noch vor 10 bis 20 Jahren einen Gemeindevorstand, eine Schule u. s. w. hatte, jetzt ganz vom Erdboden verschwunden ist, dürfte wenig bekannt sein. Bei Joachimsthal unweit Schmelze lag das Dörfchen Mellin; die Bewohner sind zum großen Theil ausgewandert, die Häuser wurden zum Abbruch verkauft, und heute geht der Pflug über ehemalige Wohnsitze; nur ein kleiner Kirchhof zeigt noch an, daß hier einmal Menschen gewohnt haben. Noch in dem Rudolphischen Ortsbezirke von 1868 finden wir den genannten Ort als eine Colonie von 195 Einwohnern aufgeführt.

— Panik im Neustädter Theater. Ueber den bereits gemeldeten Vorfall im Prager Neustädter Theater entnehmen wir der dortigen „Boh.“ vom 15. ds. noch folgende Details: Die gestrige Vorstellung im Neustädter Theater — Frau Geistinger spielte die Cameliendame — fand knapp vor ihrem natürlichen ein unnatürliches Ende. Marguerite Gautier war eben daran, ihren letzten Seufzer auszuhauchen, als ein unheimliches Geräusch von der letzten Galerie her das Publikum in Unruhe versetzte. Man vernahm die Schritte Herabsteigender, und zwar in immer intensiver Weise. Das Publikum, das einige Momente ausgeharrt hatte, verlor in Folge dieser beunruhigenden Wahrnehmung alle Fassung, ein großer Theil desselben stürzte zum Haupte hinaus. Unterdessen erschienen Feuerwehrmänner auf der Bühne. Der erste derselben allerdings mit dem Wassereimer, zwei Andere jedoch ohne solchen, um auf diese Weise zu bezeugen, daß für ihr Eingreifen keine Ursache vorhanden sei. Herr Oberregisseur Koll erschien bald darauf, um zu verkünden, daß nichts Bedrohendes geschehen sei, und von der letzteren Galerie aus wurde ihm zugerufen, daß der ganze Lärm dadurch entstanden sei, daß Jemand in Ohnmacht fiel, den man ins Freie schaffte. Der zurückbleibende Theil des Publikums erwartete, daß man die letzte Scene des Stückes zu Ende spielen werde. Doch verkündete Herr Koll, daß Frau Geistinger in Folge des Vorfalls nicht im Stande sei, die Rolle zu Ende zu führen. Auf den Galleriestiegen sind in Folge des großen Gedränges unbedeutende Verletzungen vorgekommen. Ein ernstes Unfall ist, so viel wir erfahren, nicht zu beklagen. — In Folge des Schreckens fielen zwei Damen in Ohnmacht. Eine Frau wurde von so heftigen Krämpfen befallen, daß man sie vor dem Theater nicht zum Bewußtsein bringen konnte. Sie wurde in die Neustädter Theater-Restaurations gebracht, wo sie wieder zu sich kam. In den Garderoben sind zahlreiche Verwechslungen vorgekommen, wohl auch Kleidungsstücke zurückgeblieben. Jedemfalls hat die ganze Panik den Beweis erbracht, daß das Neustädter Theater sich binnen kurzem — etwa im Zeitraume von zwei Minuten — vollständig leerte. Hätten sich vier bis sechs Leute begnügt, der ohnmächtigen Person auf der Galerie Hilfe zu leisten, so wäre der ganze beunruhigende Unfall vermieden worden. — Gegen den Feuerwehmann, der zuerst auf der Bühne mit dem Wassereimer erschienen war, ist dem Vernehmen nach die Amtshandlung eingeleitet worden.

— Eine interessante Naturerscheinung wurde in der Nähe von Berlin an einem der letzten Abende beobachtet. Der „N. Pr. Ztg.“ schreibt man darüber: Der um

6 Uhr 4 Minuten von dem Potsdamer Bahnhofe in Berlin abgehende Zug, mit welchem ich fuhr, hatte eben die große Abfahrtsallee verlassen, als ich, zum Fenster hinaussehend, in der etwas dunstigen Luft zahlreiche dünne, senkrecht stehende Säulen bemerkte. Diese Säulen hatten das Aussehen von sehr feinen, dünnen Rauchsäulen, welche kerzengrade in die Höhe zu steigen schienen; sie bestanden aber aus einem Schwarm kleiner Insecten. Höchst merkwürdig und auffallend war die Form, welche ein solcher Schwarm annahm. In etwa fünf Meter Höhe über dem Boden bildete sich ein dichter, großer Knäuel von diesen Insecten. Von diesem Knäuel aus erhob sich ein mehrere Meter langer, sehr dünner Faden von 2 bis 3 Centimeter Dike senkrecht in die Höhe, ganz angefüllt von den Thierchen. Diese Säulen waren am zahlreichsten in unmittelbarer Nähe des Canals, über welchen der Zug fuhr. In etwa einem halben Kilometer Entfernung von dem Canal wurden keine Insectenschwärme mehr bemerkt.

— Die kleinste Lokomotive, welche jemals gebaut worden, hat ein Herr Henry Case in Dil City, Pa., soeben fertig gestellt. Das kleine Ding, welches acht Zoll lang ist und nur 1 1/2 Pfund wiegt, ist aus Messing, Stahl, Gold und Silber konstruirt und dauerte die Herstellung desselben drei Jahre, den Tag zu zehn Arbeitsstunden gerechnet. An der kleinen Lokomotive befinden sich 585 Schrauben und das Manometer hat nur 1/4 Zoll Durchmesser. Die Pumpe dieses Miniatur-Wunders vermag mit einem Male nicht mehr als einen Tropfen Wasser zu heben. Der erforderliche Dampf wird durch einen kleinen Spiritus-Apparat erzeugt; die Spurweite der Lokomotive beträgt 1 1/2 Zoll und der Schornstein ist 1/4 Zoll hoch.

— Ein raffinirter Betrug, so schreibt die „N. Z.“ aus Köln, 18. ds., wobei es sich um 84000 M. handelt und der vor einigen Tagen aufgedeckt wurde, beschäftigte heute lebhaft die hiesigen Börsekreise. Vor einigen Monaten stellte sich bei zwei größeren Bankhäusern dahier ein junger Mann, angeblich im Auftrage seines hiesigen Principals, vor, um je ein Dreimonatsaccept von 420000 M. auf ein größeres Bankhaus unserer Stadt zu diskontiren. Bei beiden Häusern hielt man die Accepte sowie die Unterschriften der Indossanten, welche Firmen anerkannter Industrieller und Großhändler waren, für echt und kaufte die Wechsel anstandslos gegen die Herausgabe des Betrages. Vorgestern, als am Verkaufstage, stellte sich jedoch heraus, daß die Wechsel, welche sich in Form und Inhalt vollkommen gleich sahen, beide gefälscht, sämmtliche Unterschriften, Firmenstempel u. s. w. auf die täuschendste Weise nachgemacht waren. Bis jetzt fehlt von den Fälschern, da ohne Zweifel mehr als einer an dem Betrug theilhaftig ist, noch jede Spur.

— Paris, 16. Septbr. Gestern hat der Schluß der Einschreibung zu dem „concours des bébés“, d. h. der Kinderausstellung, stattgefunden. Zu dieser lebendigen Ausstellung sind nicht weniger als 3065 Kinder, etwa von fünf bis zu zehn Jahren angemeldet worden. Eine höchst peinliche Aufgabe für die Jury von 3065 reizenden Kindern einige Hundert auszuwählen. Von dem höchst Bedenklichen, moralisch selbst Ansechtbaren dieser Ausstellung sehe ich hier ab. Die Eröffnung dieses „concours des bébés“ erfolgt am 5. October in dem Pavillon der Stadt Paris.

(Verfolg siehe letzte Seite.)

Oldenburgische Spar- und Leihbank.

Coursbericht

vom 20. September 1884.

	gelaufen	verkauft
	0/0	0/0
4 1/2 Deutsche Reichsanleihe (Stücke à 200 M. im Verkauf 1/4 0/0 höher.)	103,10	103,65
4 1/2 Oldenburger Consols (Stücke à 100 M. im Verkauf 1/4 0/0 höher.)	102	103
4 1/2 Stollhammer und Butjadinger Anleihe	100,25	101,25
4 1/2 Feser'sche Anleihe	100,25	—
4 1/2 Barel's Anleihe	100,25	—
4 1/2 Dammer Anleihe	100,25	101,25
4 1/2 Wideshauser Anleihe (Stücke à M. 100)	100,25	101,25
4 1/2 Brater Sielachs-Anleihe	100,25	101,25
4 1/2 Oldenburger Stadt-Anleihe	100,25	101,25
4 1/2 Ostersteiner Stadt-Anleihe	100,25	101,25
4 1/2 Wiesbadener Stadt-Anleihe	100,65	101,65
4 1/2 Landständische Central-Pfandbriefe	101,60	102,15
3 1/2 Oldenburger Prämien-Anleihe per Stück in M.	150	—
4 1/2 Cutin-Lübbeder Prior.-Obligationen	100,50	101,50
3 1/2 Hamburger Staatsrente	93,40	93,95
4 1/2 Preussische consolidirte Anleihe	103,10	103,65
4 1/2 Preussische consolidirte Anleihe	102,20	—
5 1/2 Italiensische Rente (St. von 10000 fr. u. darüber)	96,20	96,75
5 1/2 Italiensische Rente (Stücke von 4000, 1000 und 500 fr.)	96,30	97
5 1/2 Russische Anleihe von 1884	93,15	93,70
4 1/2 Salzammergut-Prioritäten, garantirt	92,40	92,95
4 1/2 Schwebische Hypothekenbank-Pfandbriefe von 78 (Stücke von 600 u. 300 M. im Verkauf 1/4 0/0 höher.)	95	95,55
4 1/2 Pfandbriefe der Rheinischen Hypotheken-Bank	99,50	100,50
4 1/2 do. Braunschw.-Hannov. do.	98,75	—
4 1/2 do. do. do.	95,70	96,25
4 1/2 do. Preussische Boden-Credit-Actien-Bank	98,70	99,25
5 1/2 Borussia-Prioritäten	100,25	—
4 1/2 Norddeutsch. Lloyd-Prioritäten	98,50	99,05
Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien (Vollgez. Actie à 300 M. 4 1/2 0/0 Zins vom 1. Jan. 1884.)	—	—
Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augustfehn)	—	88
4 1/2 Zins vom 1. Juli 1884.)	—	—
Oldenb.-Portug. Dampfsch.-Actien	—	118,50
(4 1/2 Zins vom 1. Jan. 1884.)	—	—
Oldenburger Versicherungsgesellschafts-Actien per Stück ohne Zinsen in M.	—	405
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	167,75	168,55
London kurz für 1 Sfr.	20,31	20,41
„ „ New-York kurz für 1 Doll.	4,18	4,235
Holländ. Banknoten für 10 Gldn.	—	16,75

NB. Die 5 1/2 Russische Anleihe von 1884 werden wir bis weiter regelmäßig zur Notiz bringen.

— Ueber das durch Panik verursachte Unglück in der katholischen Kirche zu Stoschendorf (Kr. Reichensbach) berichtet die „Schles. Volksztg.“ Folgendes: Zum Feste Mariä Geburt waren zahlreiche Wallfahrer eingetroffen. Zum großen Theil pflegen dieselben an diesem, wie am Feste Mariä Himmelfahrt betend und singend die Nacht über in der Kirche zu verweilen. Ein entsetzliches Unglück ereignete sich gegen 1 1/2 Uhr Morgens. Eine Kerze, die wahrscheinlich durch einen fog. Räuber (Herabrennende Kerzenputze) erwärmt und darum umgefallen war, entzündete ein Altarbouquet von getrockneten Blumen. Dies verursachte einen panischen Schrecken. Der untere Kirchenraum ward bald geleert, da drei geräumige Ausgänge vorhanden sind. Doch die auf dem Chore befindliche Menschenmasse drängte sich über die auf den Treppenstufen Sitzenden stürmisch herab. Zwei weibliche Personen wurden erdrückt, 11 sind verletzt, von denen 2 sich noch in bedenklichem Zustande befinden. Der Pfarrer Beckelt, welcher von Langseifersdorf herbeigeeilt war, spendete den Verletzten die Sacramente im Saale des Gastwirths Wiesner, wohin dieselben gebracht worden waren. Die Herren Amts-Vorsteher Hiller und Wundarzt Fritsch waren baldmöglichst zur Stelle. Auch der Kreisphysikus Dr. Heidelberg erschien baldigst. Die Herren Inspector Vogel und Orts-Vorsteher Kockstroh aus Stoschendorf leisteten umsichtige Hilfe. Der zur Aufsicht des Altars gegenwärtige Kirchen-Vorsteher Kockstroh hatte erst kurz vor dem Unglück die Kerzen gepußt.

K. D. Die Förderung der Gesundheit.

Ob es wahr ist, daß, wie berufene Persönlichkeiten behaupten, das Kraft- und Gesundheitsniveau des Menschen stetig sinkt, möchten wir hier nicht untersuchen. Gewiß aber ist, daß die Zunahme des Kernstoffes schon an die Jugend — daher die allgemeine Klage über Ueberbürdung — und der von Jahr zu Jahr schärfer werdende Kampf ums Dasein im Verein mit der Steigerung der Ansprüche an das Mannesalter immer höhere Anforderungen stellen. Wir dürfen also nicht nur nicht schwächer, wir müssen stärker werden, um nicht zu unterliegen. Es ist sonach eine unserer ersten Pflichten, uns bei Kraft und Gesundheit zu erhalten. Der Werth eines guten Gesundheitszustandes sowohl für die geistige und physische Arbeit im Leben, als auch für das Genuß, wird nun wohl auch allgemein anerkannt. Aller Besitz, die hervorragende Stellung ist nichts, mindestens nicht viel werth, wenn die Gesundheit fehlt. Der Arme im Besitz aller seiner Glieder und Sinne und normaler Gesundheit ist immer noch von dem reichen Krüppel oder Kranken beneidet worden. Die Gesundheit aber, einmal verloren, ist schwer und nicht ohne große Kosten und Entbehrungen wieder zu erlangen. Dagegen ist es, wenn nicht ungewöhnliche Fälle eintreten, unendlich leicht, sich seine Gesundheit und damit seinen werthvollsten Besitz zu erhalten, zum wenigsten ist es viel leichter, billiger und angenehmer, für die Erhaltung als für die Wiederlangung seiner Gesundheit zu sorgen.

Wenn wir nur von Jugend auf uns daran gewöhnen wollten, unseren Lungen und damit unserm Blut und damit unserm ganzen Körper reichlich frische Luft zuzuführen und unsere Haut rein zu halten, wie unendlich viel wäre da schon gewonnen. Für die Landbevölkerung ist es ja meist ein Leichtes, reine Luft zu athmen. Sie braucht kaum etwas dazu zu thun. Anders verhält es sich mit den Städtern und selbst mit solchen Landbewohnern, die hauptsächlich im Zimmer sich aufhalten und eine sitzende, d. h. schon nicht natürliche Lebensweise führen. Sie müssen ein Uebriges — und doch eine ganze Kleinigkeit nur — thun, wollen sie ihre Lungen und ihr Blut nicht verkümmern lassen. Reinlichkeit in der Wohnung und reichliche Zufuhr frischer Luft durch Offenhalten der Fenster bei Tag und, wer es irgend auszuhalten kann — und Gewohnheit thut da sehr viel — auch bei Nacht, wenn auch nicht gerade im Schlafzimmer selbst, verschaffen uns das billigste und doch so überaus kostbare, unentbehrliche Nahrungsmittel: Luft. Verdorrene Luft ist ein sicheres Gift. Aber bewegungsarme Personen haben sich in der Regel des sicheren Athmens nicht entvöhnt. Ihnen nußt die frische Luft selbst nur halb. Ein Theil der Lungen bleibt bei ihnen unthätig, verkümmert und bildet einen vorzüglichen Nährboden für die Schwindstüchsbacillen, die den vierten Theil aller Erwachsenen einem entsetzlichen Siechtum und qualvollen Tode überliefern. Wer daher nicht regelmäßig im Freien thätig ist und viel Bewegung hat, muß sich an das Tiefathmen gewöhnen.

Das Tiefathmen — sagt Schreiber in seinem viel empfohlenen Werkchen über Zimmergymnastik — ist eine der wichtigsten und wohlthätigsten Uebungen, weil die volle Kraftausbildung, Frei- und Gesunderhaltung der Lungen, sowie die Belebung und Freimachung des ganzen Blutumlaufts (insbesondere auch desjenigen des Unterleibes) direkt und wesentlich gefördert wird. Durch die Gewohnheit, täglich eine Reihe solcher Athemzüge zu nehmen, wird nämlich der Athmumsfang auch bei dem übrigen unwillkürlich erfolgenden Athmen erhöht und somit der ganze Lebensprozeß dauernd gekräftigt und gehoben.

Das Tiefathmen geschieht in der Weise, daß man im Freien oder am offenen Fenster — also in reiner Luft — die Hände auf die Hüften stützt (um so die Lungen vom Drucke des Brustkorbes frei zu machen) oder noch besser, dieselben an den Hinterkopf legt, dann ganz langsam — am besten unter langsamen Zählen — möglichst vollständig ausathmet und sodann eine kräftige Einathmung durch die Nase folgen läßt.

Nächst dieser Lungenpflege an Bedeutung kommt die Pflege der Haut. Im Sommer sorgen wir am besten für unsere Haut durch Baden im Freien. Wenn dies nicht thunlich, ist eine tägliche Abwaschung des ganzen Körpers mit kaltem Wasser überaus empfehlenswerth. Die Manipulationen bei einer solchen Abwaschung giebt W. Siegert, ein bekannter und bewährter Pädagoge, in seinem namentlich allen Volksschullehrern sehr zu empfehlenden in der Nikolai'schen Buchhandlung erschienenen Werkchen „Die Förderung der Ge-

sundheitspflege durch Lehrer und Lehrerinnen“ (Preis 80 H) wie folgt an: „Man stellt sich des Abends ein Gefäß mit Wasser an's Bett, tritt früh aus letzterem heraus auf eine Strohmatte, entkleidet rasch den Oberkörper, reibt sodann Kopf, Hals, Brust und Rücken tüchtig mit den wiederholt in's Wasser getauchten Händen, trocknet ab, bekleidet sich wieder und verfährt nun in ähnlicher Weise erst mit dem Unterleibe und den Beinen, zuletzt mit den Füßen. Die Bewegung beim Reiben läßt es in der Regel nicht zu einer starken Abkühlung des Körpers kommen; tritt aber ein bagliches Wärmegefühl nicht sofort ein, so müssen ein kurzer Spaziergang, einige Turnübungen (beides am besten mit Tiefathmen verbunden) oder irgend welche andere körperliche Bewegung die durchaus nothwendige Wiedererwärmung herbeiführen.“

Das ist vorläufig Alles, was wir zur Förderung der Gesundheit dem Leser empfehlen möchten. Nicht viel und obendrein leicht auszuführen. Doch welche Heere von Krankheiten kann man sich durch regelmäßige Befolgung nur dieser beiden einfachsten sanitären Maßregeln fernhalten. Wie viel frischer und frohsinniger fühlt man sich den Tag über, wenn man diese Pflichten gegen sich selbst erfüllt hat. Gegen sich selbst und gegen das Gemeinwesen, dem man angehört. — Wenn die Rose selbst sich schmückt, schmückt sie auch den Garten.“

Schiffsnachrichten.

Oldenburg, 19. Sept. Abg. nach Brake: S. Meiners, Fräger. Nach Lemmerder: D. Sage. Nach Bremerhaven: S. Schäfer und W. Hansmann. Nach Berne: S. Schmidt. Nach Lüneplate: Ebbes — 20. Sept. Abg. von Brake: A. Burmann. Von Hamburg: S. v. Suse. Von Strohhausen: Meyerhans. Von Bremerhaven: S. Volte und J. Pundt. Von Febrerwarbesiel: Vohmann. Bremen, 17. Sept. (Telegramme des Norddeutschen Lloyd.) Der Postdampfer „Elbe“, Kapl. J. Hamelmann, hat gestern 6 Uhr Abends nach Ueberrahme der Post, Passagiere und Ladung die Reise von Southampton nach Newyork fortgesetzt.

Marktbericht.

Oldenburg, 20. September 1884.

My. S.	My. S.
Butter, Waage 1/2 kg. 95	Feldhühner à Stück 90
Butter, Markt 1/2 kg. 1 05	Euten, zahme à Stück 1 20
Rindfleisch 1/2 kg. 60	Kartoffeln, 25 Liter —
Schweinefleisch 1/2 kg. 50	„ neue, 25 Liter 80
Lammfleisch 1/2 kg. 55	Erbsen, junge, 1/2 kg. 10
Kalbsteif 1/2 kg. 40	Erdbeeren 1/2 kg. —
Flomen 1/2 kg. 60	Kirschen 1/2 kg. —
Schinken, geräuch. 1/2 kg. 75	Wurzeln 4 Bund 10
Schinken, frisch 1/2 kg. 50	Zwiebeln à Liter 10
Speck, geräuchert, 1/2 kg. 65	Schalotten, à Liter 15
Speck, frisch, 1/2 kg. 50	Salat, 4 Köpfe 10
Mettwurst, geräuch. 1/2 kg. 90	Blumenkohl, à Kopf 30
Mettwurst, frisch, 1/2 kg. 60	Hafen à St. 3 —
Eier, das Dutzend 60	Torf, 20 Hl. 4 50
Hühner, à Stück 1 —	Ferkel 6 Wochen alt —

Bekanntmachung

betreffend die Auslegung der Urliste für die Auswahl der Schöffen und Geschworenen.

Nachdem die Urliste der in der Stadtgemeinde Oldenburg wohnhaften Personen, welche zu dem Amte eines Schöffen oder Geschworenen berufen werden können, für das Jahr 1885 aufgestellt worden ist, wird diese Liste in Gemäßheit der Vorschrift des § 36 Absatz 2 des Gerichtsverfassungsgesetzes für das Deutsche Reich vom 27. Janr. 1877 eine Woche lang, nämlich: vom **Dienstag, den 23. Septbr. bis incl. Dienstag, den 30. Septbr. d. J.**, in der Expedition des Stadtmagistrats, Schüttingstraße 1, zu Jedermanns Einsicht ausgelegt werden.

Wer gegen die Richtigkeit oder Vollständigkeit der Urliste Einsprache erheben will, hat diese innerhalb der angegebenen Auslegungsfrist schriftlich oder zu Protocoll bei dem unterzeichneten Stadtmagistrate zu erheben.

Nachrichtlich wird bemerkt, daß die Berufung zum Amte eines Schöffen oder Geschworenen ablehnen können:

1. Mitglieder einer Deutschen gesetzgebenden Versammlung;
2. Personen, welche im letzten Geschäftsjahr die Verpflichtung eines Geschworenen, oder an wenigstens fünf Sitzungstagen die Verpflichtung eines Schöffen erfüllt haben;
3. Aerzte;
4. Apotheker, welche keine Gehilfen haben;
5. Personen, welche das fünfundschrzigste Lebensjahr zur Zeit der Aufstellung der Urliste vollendet haben oder dasselbe bis zum Ablaufe des Geschäftsjahres vollenden würden;
6. Personen, welche glaubhaft machen, daß sie den mit der Ausübung des Amtes verbundenen Aufwand zu tragen nicht vermögen.

Diese Ablehnungsgründe können, unbeschadet der gesetzlichen Verpflichtung, dieselben demnächst bei der Berufung eines Schöffen oder Geschworenen geltend zu machen, schon jetzt, während der oben angegebenen Zeit vom

Dienstag, den 23. Septbr. bis incl. Dienstag, den 30. Septbr. d. J. bei dem unterzeichneten Stadtmagistrate schriftlich oder zu Protocoll vorläufig eingebracht werden.

Oldenburg, den 18. September 1884. **Stadtmagistrat.** v. Schrenck.

Cementgukwaaren,

als: Brunnenringe (innere Weite 90 Centimeter) Röhren in Weiten von 10—90 Cent. Schweineströge und Gossensteine in verschiedenen Größen. Profilirte Treppenstufen, Trittschwellen und Fensterbänke nach jedem angegebenen Maße.

Leicht übersichtliche Preiscurante werden auf Verlangen sofort franco zugesandt.

Cementwaaren-Fabrik

von **B. J. Oelken,** Bürgerfeld b. Oldbg., nahe der Radorsterstr.



In Oldenburg bei S. Sinzen.

Allgemeine deutsche Criminal-Zeitung.

8. Jahrgang. Greßner & Schramm. — Das vierte Heft dieses durch seine spannenden Romane und mannigfaltigen anderen Aufsätze beliebt gewordenen Journals enthält u. A.: **Ein Mord.** Criminal-Roman. Nach Emil Gaborian. (Fortsetzung.) — **Der Antichrist.** Roman aus der römischen Kaiserzeit. Von Matteo Cantarelli. (Fortsetzung.) — **Der Verbrecher am Webstuhl der Zeit.** Eine criminalistische Jahreschronik. (Schluß.) — **Im Stadtpark.** Ein Wiener Erlebnis. Von Edmund Grün. — **Menschliches Glend.** Aus der Zeit der Pariser Belagerung 1870/71. — **Ferdinand Raimund.** Von J. Nebenhall. — **Der Mörder seiner Frau.** Von R. M. — **Zur Geschichte der Alchemie.** Von J. S. — **Die Verbannten in Sibirien.** Von Hermann Roskoshny. — **Aus Kaiser Wilhelms Jugendzeit.** Von Max Hermann Gärtner. — **Miscellen.** — **Vom Büchertisch** u. s. w.

Verleger, Herausgeber und Redacteur: G. Hesse. — Druck von Büttner & Winter in Oldenburg.

Nach der holländischen Sept.-Auction stellen sich die Preise meiner

feinen Java-Caffee's:

Java braun preanger, Pfd.	1 My. 50 S.
„ feinst. menado, „	1 My. 40 S.
„ feinst. preanger, „	1 My. 20 S.
„ gelb preanger, „	1 My. 10 S.
„ blaß preanger, „	1 My. — S.
„ preanger, „	— 90 S.

J. Heinr. Hoyer.

Inserate

in sämtliche Oldenburgische, Bremische, Hannoverische, sowie in alle andere auswärtige Blätter werden durch die

Annoncen-Expedition

von **Büttner & Winter** (gegründet 1868), in Oldenburg,

unter Berechnung nach den Originalpreisen u. ohne alle Nebenkosten, prompt und discret vermittelt.

Kostenvoranschläge werden auf Wunsch gern vorher aufgestellt. — Zeitungs-Cataloge werden auf Verlangen gesandt und zwar gratis und franco.

Gesucht: Zum 1. Novbr. einen zuverlässigen **Knecht.**

Joh. Vog, Radorster-Strasse 35.

Prima Brauntwein-Gese, täglich frisch, empfiehlt **Joh. Vohmann.**

Großherzogl. Theater.

Sonntag, den 21. Septbr. 8. Abonn.-Vorft. **Die Makkabäer.**

Trauerspiel in 5 Akten von D. Ludwig.

Dienstag, den 23. Septbr. 9. Abonn.-Vorft. **Die Erzählungen der Königin von Navarra.**

Luftspiel i. 5 Akten von Scribe u. Ernest Legouve.

Ankunft und Abfahrt der Züge auf Station Oldenburg.

Ankunft:	
Von Wilhelmshaven und Jezer:	7,55 — 11,30 — 2,00 — 8,15.
„ Bremen:	8,15 — 12,37 — 2,15 — 6,00 — 9,00.
„ Nordenhamm:	8,15 — 2,15 — 9,00.
„ Leer:	8,00 — 11,40 — 1,55 — 8,20.
„ Quakenbrück:	8,05 — 2,05 — 8,25.
Abfahrt:	
Nach Wilhelmshaven:	8,35 — 2,40 — 6,20 — 9,10
„ Jezer:	8,35 — 2,40 — 9,10.
„ Bremen:	6,33 — 8,15 — 11,45 — 2,15 — 8,35.
„ Nordenhamm:	8,15 — 2,15 — 8,35.
„ Leer:	8,30 — 2,35 — 6,10 — 9,15.
„ Nach Quakenbrück:	8,36 — 2,25 — 6,11.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Johanna Insel—Heinrich Marum, Berne, Sobenheim (Alteinprov.) Gesine Volte—Gerhard Ostermann, Nordermoor, Hiddighardermoor.

Geboren: Eisenbahnrevisor Gustav Schröder, Oldenburg, 1 S.

Gestorben: Eisenbahn-Hülfsarbeiter Friedr. Fangmeier, Oldenburg. Proprietär Joseph Kühr, Damme. Heinr. Friedrich's Töchter-Knhr, Oldenburg.